

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannstraße 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Anzeige:
Otto Klemm, Unterstraße 22,
Theaterstraße, Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,250.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Mk.
incl. Frachtporto 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schließen für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Pf.
incl. Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 4gep. Courtpreis. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserm
Preisverzeichnis. — Tabellarisch
Satz nach höherem Tarif
Reclamen unter dem Rubrications-
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerum
oder durch Postnachschuß.

No 203.

Sonntag den 22. Juli 1877.

71. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der diesjährige internationale Productenmarkt in Leipzig wird
Montag den 23. Juli d. J.
in den Räumen des alten Schützenhauses hier abgehalten.
Leipzig, den 21. Mai 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin, Wangemann.

Bekanntmachung.

Die zur Submission ausgeschriebenen Staccatur-, Schieferdecker-, Klempner-, Glaser-, Tischler-,
Schloffer-, Maler- und Wasserleitungs-Arbeiten für den Neubau der VI. Bürger- und VI. Bezirks-
schule an der Knudt- und Wolkestraße sind vergeben und entlassen wir daher hiermit die un-
berücksichtigt gebliebenen Herren Submittenten ihrer Gebote.
Leipzig, den 20. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin, Wilsch, Refr.

Bekanntmachung.

An unserer Realschule II. Ordnung ist sobald wie möglich eine ständige Oberlehrer-
stelle für den Unterricht in **Deutsch, Geschichte und Geographie** mit dem Jahresgehalt
von 2100 M. zu besetzen, und fordern wir daher akademisch gebildete Bewerber hiermit auf, ihre
Gesuche nebst den Prüfungsergebnissen und einem kurzen Lebenslauf baldigst bei uns einzureichen.
Leipzig, am 10. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi, Wilsch, Ref.

Bekanntmachung.

Die Verabreichung der Trottoirs vor dem Fridericianum, sowie die Legung von Granitplatten
an der I. Bürgerschule soll zusammen einschließlich der Materiallieferung in Accord vergeben werden.
Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen gedenken, werden hierdurch aufgefordert, Zeich-
nungen und Bedingungen im Rathhausamt einzusehen und ihre Offerten bis zum
28. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift „Trottoirs an der I. Bürgerschule“ versehen bei dem
Bauamt einzureichen.
Leipzig, am 11. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi, Dr. Reichel.

Bekanntmachung.

Die von uns zur Submission ausgeschriebene Lieferung des Bedarfs an Stein- und Brau-
stoffen für das hiesige Johannisstift auf das Jahr 1877/78 ist vergeben und werden daher die un-
berücksichtigt gebliebenen Herren Submittenten hiermit ihrer Offerten entlassen.
Leipzig, am 20. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin, Wangemann.

Stadtbibliothek.

Zum Behuf der jährlichen Revision sind sämtliche aus der Stadtbibliothek entlehnte Bücher
Montag den 23., Mittwoch den 25. und Sonnabend den 28. Juli zurückzugeben.
Ausleihungen finden während der Revisionszeit nicht statt.
Leipzig, den 20. Juli 1877.

Prof. Dr. Naumann.

Leipzig, 21. Juli.

Der große Krach, der nach dem Balkan-
überzuge in Konstantinopel ausgebrochen,
hat vorläufig bei der nun amtlich bestätigten Ab-
setzung des Oberfeldherrn Abdul Kerim Halt ge-
macht. Der Mann mit dem „geheimen Plane“
soll durch Mehmed Ali ersetzt werden. Ob dieser
eine Sache dieser machen wird, weiß Niemand
zu sagen; jedenfalls wird eine Weile vergehen,
ehe er sich über die Aufstellung der Truppen in
Bulgarien, ihre Marschrichtungen, ihre verschiedene
Stärke und die Operationen der Gegner unter-
richtet; sein Vorgänger war wenigstens in der
Constitution, die er selbst geschaffen, zu Hause.
Und dabei ist es noch sehr die Frage, ob die Be-
weiserung von Konstantinopel, die theils von Anst.
theils von Osm. und Horn bewegt ist, sich mit den
Diplomaten begnügen wird, die der Sultan ihr bisher
hingeworfen. Doch ist nicht abzusehen, wie weit die
Verwirrung und Foderung, die sowohl in den
regierenden Kreisen als in der militärischen Leitung
eingetreten ist, gehen wird, und die Kräfte werden
diesen Zeitpunkt schwerlich vorüber lassen, ohne
zu größeren Schlägen auszuholen.

Wie wenig davon die Rede sein kann, daß die
Russen (wie zuerst ein türkisches Telegramm
schäblich anzuwenden wagte) über den Balkan
zurückgeworfen oder in ihrem Vormarsche aufge-
halten sind, das geht aus den Schredensmaßregeln
hervor, welche die türkische Regierung in Adrianopel
zu ergreifen für nöthig findet, um Gehorsam und
Zucht nicht etwa nur in der Bevölkerung,
sondern auch in den Behörden und unter den
Truppen aufrecht zu erhalten. Die Russen
schicken immer neue Heeresmassen über den
Balkan, die auf den von den Vortruppen er-
schlossenen Wegen und Pfaden in die Ebene her-
vordringen. Die ersten russischen Abtheilungen
haben sich nach ihrem Vordringen aus den Ge-
birgsstraßen förmlich in westlicher Richtung nach
dem Südausgange des Schipapasses gewandt,
die dort aufgestellten Türken im Rücken ange-
griffen, geworfen und die Stadt Refanlik besetzt,
um auf diese Weise den Ibrigen den Weg von
Kordun her zu öffnen. Und schon jetzt stehen über
46 Bataillone jenseits des Gebirges, also eine
vollkommen operationstüchtige Streitmacht, von
der ein Theil Adrianopel bedroht, während ein
anderer sich in der Richtung auf Philippopol bewegt.

Inzwischen rückt sich die türkische Hauptarmee
innerhalb des Festungsbereichs und unter dessen
Schutze von ihren Thronen aus. Dieser Schutz
wird aber auch nicht lange vorhalten. Schon
rücken sich die Russen zum Angriff auf Refanlik
auf, um das sie den Kreis dichter schließen. Süleiman
nimmt die Armeeabtheilung aus Kordun, die durch
die Einnahme der Trajankaväle (Thermopylae-
Kaväle) freigeworden, aus der Dobradtscha heran-
rückt. Eine andere Abtheilung scheint die Richtung
auf Barua genommen zu haben. Alle diese Be-
wegungen bezwecken wohl zunächst, die Türken aus
ihren gedehnten Stellungen und Schlupfwinkeln
herauszutreiben, sie in die Enge zu drängen und
zu einer offenen Feldschlacht zu zwingen. Ein
entscheidender Schlag kann somit auf diesem Theile
des Kriegsschauplatzes nicht mehr lange auf sich
warten lassen.

Die abfällige Art, mit der socialdemokratische
und ultramontane Blätter über die vor einigen
Wochen in Breslau stattgehabte 7. General-Ver-
sammlung der deutschen Gesellschaft für
Verbreitung von Volksschulbildung berichtet
haben, veranlaßt die „National Corr.“ der Wirt-
schaftlichkeit dieses seit der Wiedereinrichtung des deutschen
Reiches unter dem Vorherrsche von Schulz-Deitsch
ins Leben getretenen Vereins in einem besonderen
Artikel zu gedenken. Wohl hatte der Oberbürger-

meister der Stadt Breslau, Herr von Forderbeck,
Recht, wenn er in seiner Begrüßung der aus
allen Theilen Deutschlands erschienenen Vertreter
der in provinzielle Bestände geschiedenen 718
Localvereine, von denen mehrere 2000—3000
Einzelmitglieder zählen, aussprach, wieviel noch
für die Bildung des Volkes zu wirken, nachdem
die Volksschule ihre Pflicht erfüllt hat, wie not-
wendig, ja dringend ein Verein sei, der im §. 1
seiner Statuten seinen Zweck mit den Worten
angiebt: „Der Bevölkerung, welcher durch die
Elementarschulen im Kindesalter nur die Grund-
lagen der Bildung zugänglich gemacht werden,
dauernd Bildungsstoff und Bildungsmittel zu-
zuführen, um sie in höherem Maße zu be-
fähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Ge-
meinde und Gesellschaft zu verstehen und zu
erfüllen.“ Freilich sind recht viele Local-
vereine älter als die Gesellschaft, aber auch diese
haben durch die Vereinigung an Kraft zu leben-
diger Thätigkeit und energischer Fortschreiten
gewonnen, während es der Einwirkung der Gesell-
schaft andererseits gelungen ist, in manchen
Landestheilen, in denen das Interesse für die
Bildungsfache in freier Vereinsfähigkeit noch
weniger entwickelt war, die entscheidende Anregung
zur Theilnahme zu geben. Die Arbeit der
Gesellschaft und ihrer körperschaftlichen Mitglieder
vertheilt sich auf verschiedene Zweige, von denen
gemäß localen Verhältnissen bald dieser bald jener
in den Vordergrund tritt. Es sei hier nur der
wichtigsten gedacht und als solche die Veranlassung
und Unterstützung von belehrenden Vorträgen, die
Förderung allgemein bildender wie gewerblicher
Fortbildungsschulen, die Errichtung von besonderen
Unterrichtswerken gemäß localen Bedürfnis und
die Gründung von Vereins- und Volksschulbibliotheken
herborgehoben. Wenn die Vereine auch keine
Politik treiben und in ihnen so ziemlich alle
Schattierungen politischer Anschauung mit Aus-
nahme reactionärer, reichs- und staatsfeindlicher
Elemente vertreten sind, so entfalten sie doch im
Großen und Ganzen eine besonnene freirechtliche,
das Streben nach Selbsthilfe betonende und wie
sie sich schon aus einem Ueberblick über die Auswahl
der Thematika zu Vorträgen ergibt, entschieden
nationale Thätigkeit. Nicht zu unterschätzen ist
die Wirksamkeit der Bildungsvereine auch auf
socialen Gebiet, indem sie mit vielem, auf richtiger
Erkenntnis beruhenden Geschick und Erfolg in
ihren geselligen Vereinigungen die Kluft zwischen
den verschiedenen Ständen und Gesellschaftsclassen
zu überbrücken versuchen. Es ist dies eine Rich-
tung, in der sie auf der liberalen Seite leider
wenig Concurrenz haben, während die reichsfein-
lichen Parteien ihrerseits ihren Anhängern vor-
treffliche gesellige Mittelpunkte, von denen wir be-
sonders die katholischen Casinos erwähnen, darbieten.
Wie vorthheilhaft man nun danach von dem Streben
der Gesellschaft und der ihrer Organisation an-
geschlossenen Einzelvereine denken mag, so hat
doch auch die General-Versammlung Gelegenheit
geboten, zu erkennen, wie klein das bisher Erreichte
gegenüber der Größe der Aufgabe ist, wie viel
Arbeit und Müheverwandlung noch erforderlich ist, bis
der jetzt auf mehrere Hunderttausende von Mit-
gliedern sich erstreckende Einfluß sich auf ebensoviel
Millionen verbreitet haben wird. Dieser entzieht
sich gerade die unterste Schicht, der eigentliche
Arbeiter, am meisten diesem Einfluß, während die
Stärke der Vereine unabweislich auf ihrem An-
sehen bei dem kleinen Bürger- und Handwerker-
stande beruht. Auch dem höheren Bürgerstande,
besonders den Lehrern an höheren Schulen, ver-
danken sie manche nützliche Förderung, wenn auch
nicht entfernt in dem Maße, in dem die Frei-
gebilgt in öffentlichen Dingen bei unseren ger-
manischen Stammesgenossen in England ähnliche
gemeinnützige Einrichtungen anstaltet. Rechte

in dieser Beziehung das Beispiel der Herren
Gebr. Abegg in Danzig und des Herrn E. A.
von Hoffmann in London, von denen die Ersteren
im letzten Vereinsjahr 6000 M., der Letztere vor
wenigen Tagen 12,000 M. für die Zwecke der
Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung
zur Verfügung stellten, vielseitige Nachfolge finden.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 21. Juli.

Die aus Gastein gemeldet wird, ercent sich
Kaiser Wilhelm fortwährend des besten Wohl-
befindens und setzt seine Badecur und die täglichen
Spaziergänge trotz der unglücklichen Witterung
regelmäßig fort.

Die Ultramontanen haben so lange mit
dem „Finger Gottes“ ihr blasphemisches
Spiel getrieben, daß sie sich nicht wundern dürfen,
wenn sich die Waffe jetzt gegen sie selbst kehrt.
Das „Bayerische Vaterland“ schreibt: „Bischof
Ketteler ist am 18. Juli in Mainz bestattet
worden, dem 7. Jahrestage (18. Juli 1870) der
Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit, deren
bestigter Gegner er gewesen, gegen die er gestimmt,
geschrieben und agitiert hatte; der Schlußab-
stimmung ist er wie die anderen deutschen Oppo-
sitions-Bischöfe durch Abreise von Rom aus dem
Wege gegangen. Am 13. Juli ist er in Burg-
hausen gestorben, dem 7. Jahrestage der Ab-
stimmung beim Concil über das Dogma, bei der
er als Mann der Opposition mit Non placet
stimmte. Am 15. Juli Abends trug man seine
Leiche hinaus aus Burghausen, begleitet von
zahlreichem Clerus im Ornat und vielem Volk,
da brach — wie die Blätter berichten — über
den Leichenzug ein wolkenbruchartiger Regen los,
die ganze Leichenbegleitung, Clerus und Volk,
stürzte eilig in die Häuser und ließ den todtten
Bischof im Stiche. — am 7. Jahrestage, da
Ketteler in Rom vor dem Papste den bekannten
Fussfall gemacht, um dann ihn und das Concil
zu verlassen und von Rom abzuweichen. Gewiß
ein merkwürdiges Zusammenreffen. Von den
preussischen Oppositions-Bischöfen beim Concil ist
heute, nach sieben Jahren, ein jeder von seinem
Sitze vertrieben und preussisch „abgesetzt“, und
Ketteler ist todt.“ Wir zweifeln nicht, daß alle
Gegner Sigl's im ultramontanen Lager über
diese cynische Leistung empört sein werden. Mögen
sie dabei die tiefe Unwürdigkeit einer Kampfes-
weise erkennen, deren sie sich selbst in den letzten
Jahren nur zu oft bedient haben!

Nachdem nunmehr auch die officielle Publi-
cation sämtlicher, die Affaire Dühring be-
treffender Actenstücke erfolgt ist, darf man über-
zeugt sein, daß die ganze gebildete Welt den
ungeheuren Schwindel erkennen wird, der die Be-
seitigung eines jauchenden Mitgliedes aus dem
Berande der Berliner Universität zu einer un-
erhörten Vergewaltigung der Freiheit der Wissen-
schaft stempeln wollte. Die traurige Sache scheint
aber noch ein mehr oder weniger komisches Nach-
spiel haben zu sollen. Das specielle Organ des
Herrn Dühring versichert, daß die „freie wissen-
schaftliche Vereinigung“, zu welcher in der samosen
Vollversammlung vom 12. Juli die Anregung
gegeben wurde, im Winter wirklich ins Leben
treten werde. Man darf auf diese, den besitzenen
Universitäten unter dem Protectorat des Herrn
Frischke gemachte Concurrenz einigermaßen ge-
spannt sein.

Während die verschiedenen monarchistischen Par-
teien in Frankreich über die für die Wahlen
aufzustellenden Candidaten immer lauter mit ein-
ander haben, fährt die Regierung fort, wenig-
stens an dem negativen Zwecke, in welchem die
Coalition vom 16. Mai eint ist, an der Be-
kämpfung der Republikaner, mit aller Kraft zu

arbeiten. Es hat in Preußen zur Zeit des Ver-
fassungconflits nicht an allerlei lächerlichen Acten
der Verwaltung gefehlt, aber sie waren Kinder-
spiel im Vergleich zu dem, was jetzt Tag für
Tag aus Frankreich gemeldet wird. Preussische
Landräthe waren überaus erfindungsreich, oppo-
sitionelle Wirthe durch allerlei kleine Mittelchen
zu chicaniren; in Frankreich wird denselben zwin-
genweg die Concession entzogen. Des Liberalismus
verdächtigen Beamten, Lehrern, Bürgermeistern
wurde in Preußen unter der Hand das Leben
sauer gemacht; in Frankreich werden sie ohne
Weiteres abgesetzt. In Deutschland waren früher
die Polizeibehörden bemüht, sich über „Gutgehan-
heit“ oder „Nichtgutgehantheit“ der Staatsbürger
zu vergewissern; die französischen geben in
ihrem Eifer so weit, Leute, die auf der Straße
republikanische Blätter kaufen, zu verhaften.
Politische Versammlungen wurden in Preußen
und anderwärts scharf controlirt und hier und
da in willkürlicher Weise geschlossen; in Frank-
reich sind sie überhaupt nicht gestattet. Und dabei
ist zu bedenken: In Preußen traten jene Ent-
scheidungen erst allmählig im Verlaufe eines
mehrjährigen Conflits hervor; in Frankreich
bezeichnen sie den harmlosen Anfang des Spieles.
Selbstverständlich beabsichtigen wir mit dieser Gegen-
überstellung weder dasjenige, was in der preussischen
Conflitszeit geschäht worden, zu beschönigen, noch die
jenigen, welche darunter zu leiden gehabt, nach-
träglich zu trösten. Die Inbegriff hat das Alles
zugehebt und die betreffenden Vorgänge haben
nur noch einen historischen Werth. Aber eine
Frage an unsere Ultramontanen möchten wir
uns anknüpfen erlauben. Diese Herren nennen
sich die „Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht“;
sie versichern uns, daß in dem Staate nach ihrem
Sinn die vollste politische Freiheit herrschen werde.
Sie sind aber dieselben, welche den 16. Mai als
den Beginn einer besseren Ära für Frankreich
begrußt haben, dieselben, deren Gesinnungsgenossen
jenseits der Bogen mit allen Willkürhandlungen
der Verwaltung nicht nur einverstanden sind, sondern
sie auch noch verschärfen sehen möchten. Man sollte
dennoch erwarten, daß sie sich beillen würden, ihren
Irrthum einzugehen, statt sich dem Verdacht
anzuschließen, als ob sie dem gefennzeichneten Treiben
zustimmten. Allein bis jetzt suchen wir in den
herausragendsten Organen des Ultramontanen-
thums vergebens nach einem Worte der Wis-
senschaft. Der Pariser Correspondent der
„Germania“ legt seinen ganzen Scharfsinn daran,
deutsch Blätter der Kriegshetze gegen Frank-
reich anzuklagen; für die dort drüben in Blüthe
stehenden Rechtswidrigkeiten scheint er kein Auge
zu haben. Wie mag sich diese auffallende Schweig-
samkeit unserer Vorkämpfer für „Wahrheit, Frei-
heit und Recht“ erklären?

Die officielle „Gazeta Lwowsta“ in Lemberg
versichert, daß alle alarmirenden Gerüchte und
sensationalen Zeitungsmedlungen über eine drohende
„antifociale Gährung“ unter der
Landbevölkerung vollständig grundlos seien.
Zugleich warnt das Blatt vor dem Herausbe-
schneiden erdichteter Gefahren und weist die von
den Journalen geplante Bildung von Sicherheits-
Comités zurück, wobei schließlich hervorgehoben
wird, daß die Regierung eine solche unbedenke-
liche und ungeschehliche Privatintervention keinen Augen-
blick dulden werde.

Zur Lage telegraphirt man der „Frankf. Ztg.“
aus Wien, 20. Juli: Den diametral entgegen-
gesetzten Auslassungen der hiesigen Journale be-
treffend der Stambuler Vorgänge entsprechen die
verschiedenen Auffassungen in diplomatischen Krei-
sen, doch gewinnt in den letzteren die Ansicht an
Boden, daß eine energische Fortführung des
Krieges von türkischer Seite wahrscheinlich sei.
Als gänzlich abgethan betrachtet man nach Karfi